

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint:
in allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vortrefflich. M. 1.35
monatlich, 45 Pf.
Bei allen wärtl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr wertvoll. M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hinz. Postgebühr 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Englflösterle u.

während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserte nur 8 Pfg.
Reserve 10 Pfg. die Klein-
spaltige Germondzelle.
Kleinanzeigen 15 Pfg. die
Paltzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Kassat.
Nonnoms
und **Kabernakanzl.**
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbau.

Nr. 925

Mittwoch, den 17. Dezember 1913.

30. Jahrg.

Bismarcks Staatsstreichpläne.

Das Jahr Bismarck im Jahr 1890 einen Staatsstreich geplant habe, um das von ihm eingeführte Reichstagswahlrecht zu beseitigen, hat Prof. Delbrück früher behauptet. Seine Darstellung, die den Kaiser in dem glänzenden Licht eines Wählers der Volksrechte erscheinen ließ, ist mehrfach angezweifelt worden. Das Beweismittel des Delbrück jetzt veröffentlicht, ein Brief des früheren konservativen Führers, Freiherrn v. Hellborn, scheint aber durchaus einwandfrei. Herr v. Hellborn schreibt da, Bismarck habe nicht etwa nur gelegentlich, sondern in ernstlichen Diskussionen unter vier Augen diese Pläne erörtert und erklärt, er wolle die letzten Jahre seines Lebens daran setzen, den schwersten Fehler, den er begangen (die Einführung des Reichstagswahlrechts) wieder gut zu machen.

Man wird also in Zukunft es als erwiesen zu betrachten haben, daß Kaiser Wilhelm II., sich von dem Fürsten Bismarck nicht nur aus Selbständigkeitsdrang trennte sondern weil er die Pläne des Reichskanzlers für gefährlich und unheilvoll hielt. Daß er damit Recht hat darüber wird das ganze deutsche Volk mit Ausnahme der Weibchen des preussischen Herrtenbaues einig sein. Der Frieden, der durch diese Festsetzungen auf Bismarck fällt, verringert nicht die Achtung vor den großen historischen Verdiensten, die er sich um das deutsche Volk erworben hat. Sie beweisen aber auch, wie unrecht man den Leuten getan hat, denen ihre Gegnerschaft gegen die innere Politik des gewaltigen und gewalttätigen Mannes als kleinliche Rechthaberei, ja sogar als Reichsfeindschaft ausgelegt wurde.

Bismarcks Größe lag in der Fähigkeit der Konzentration des Willens auf wenige Punkte. Dadurch gelangte sich seine Politik in den Fragen des nationalen Zusammenstufes und der internationalen Geltung des neugegründeten Reichs so überaus erfolgreich. Dagegen verlagte diese nur die großen Risiken beachtende, mit Menschen und Dingen wie mit Schachfiguren spielende Behandlungsweise in den innerdeutschen Fragen. Hier hatte Bismarck kein eigentliches Programm, sondern nur das Ziel, die verschiedenen Kräfte gegeneinander auszuspielen und dadurch die Autorität der Regierung zum allein maßgebenden Faktor zu machen. Als er ans Ruder kam, da herrschte im preussischen Parlament jaß unumschränkt der Liberalismus. Deshalb ging er darauf aus, mit allen Mitteln diese Macht zu brechen. Er knüpfte damals insgeheim mit Lassalle an, der damals anfing,

die Arbeiterbataillone zusammenzuballen, um so die Fortschrittspartei zwischen zwei Feuer zu bringen. Dem gleichen Zwecke diente auch die Einführung des direkten, gleichen geheimen Wahlrechts durch das er die vermeintlich künftigen, leicht zu lenkenden Volksmassen mobilisieren wollte gegen das aufgeklärte Bürgertum in den Städten.

Er wollte den Teufel mit Belzebub austreiben. So hat er die Sozialdemokratie großgemacht, und was dieser Bewegung noch an Schwungkraft fehlte, das führte er ihr durch den Riesenfehler des Sozialistengesetzes zu. Sein Ziel, den Liberalismus zu schwächen, hatte er gründlich erreicht, aber ihm selbst brachte vor diesem Sieg und da sein politisches Glaubensbekenntnis noch im hohen Alter immer wie ein in den sechziger Jahren in den Worten „Blut und Eisen“ gepflanzte, so plante er als Krönung seines Lebenswerkes den Staatsstreich gegen das Reichstagswahlrecht und die blutige Niederwerfung der mit Bestimmtheit zu erwartenden Wählerstände.

Wir haben in den letzten Jahrzehnten viel Unheil und viel Schlimmes erlebt; aber das ist doch alles Kinderspiel gegenüber der ungeheuren Gefahr, die in diesen Staatsstreichplänen lag. Statt der langsamen Entwicklung zu modernen Staatsformen, die wir jetzt erleben, hätten wir russische Zustände bekommen, einen unausgesetzten Kleinkrieg zwischen Staatsgewalt und Volk, ein zähes, zermürbendes Ringen, das die beste Volkskraft ausgezehrt, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit gemindert, die physische und finanzielle Wehrkraft des Landes erschüttert und das nationale Ansehen vernichtet hätte. Und das Ende wäre gewesen: die nackte, unverhüllte Autokratie oder aber die siegreiche Revolution.

Die Leute, die auch heute noch als Nachahmer Bismarcks mit dem gefährlichen Feuer des Staatsstreichs spielen, werden hoffentlich einsehen, daß ein Plan, an dem ein so starker und gewaltiger Mann gescheitert ist, noch viel weniger Leuten, wie Oldenburg-Januschau und Seydewitz gesungen wird. Das ist die tröstliche Gewissheit, die sich an die peinliche Rück Erinnerung knüpft.

Der Weingärtner als Geflügelzüchter.

Wie es bei uns in Württemberg in letzter Zeit häufig geschehen ist, so werden auch in anderen Weinbaubezirken allerlei Vorschläge zur Behebung der Weingärtnernot

gemacht. So finden wir in einem Frankfurter Blatt einen Artikel eines heffischen Landwirts, der zunächst Stellung nimmt zu der auch hier vorgetragenen Anregung: Uebergang zur gemischten Wirtschaft mit Viehzucht. Der Mann, der offenbar aus einer reichen Erfahrung heraus schreibt, hat hier einige Bedenken. Er bezweifelt, ob neben dem eingeschränkten Weinbau noch Land genug für den Körner- und Futterbau zur Ernährung einer gewissen Stückzahl Vieh da ist, und zweitens ob das vorhandene sich der Beschaffenheit des Bodens und des Geländes nach auch dazu eignet. Es sei nach der Art und dem Umfange des Landbesitzes zweifelhaft, ob dieser Weg der Selbsthilfe einem großen Teile der Weinbauern offen stehe. Der Schreiber empfiehlt deshalb den in ihrer Existenz bedrohten Weingärtnern einen anderen Erwerb zuzuwenden: bei dem das draußen, von der Bohnsäule entfernt liegende Land fast gar keine Rolle spielt, der also schrecklich auch ohne Einschränkung des Weinbaus ausgeübt werden kann und ansehnliche Einnahmen verspricht, nämlich die intensive Geflügelzucht, Hühnerzucht vor allem, die es vorwiegend auf die Produktion von Fleisch von Mastläden (Poularden, Poulets) abzielt; denn hohe Erträge werfe die Hühnerzucht nur bei dieser Betriebsrichtung ab.

Der Vorschlag — so fährt der Landwirt fort — bedarf natürlich einer näheren Auseinandersetzung, schon allein deswegen, weil dieser Sonderzweig der Landwirtschaft, die Geflügelzucht, bei uns in Deutschland durchweg niedrig bewertet wird. Viele Landwirte sind in dem Vorurteil befangen, daß die Geflügelzucht überhaupt nicht rentabel sei, während doch ein Blick auf gewisse Bezirke in Frankreich und Belgien, wo zahlreiche Ortschaften hauptsächlich von ihr leben, sie eines besseren belehren könnte. Sie sind aber mit der Technik des rationalen Geflügelzuchtbetriebes (Züchten, künstliche Brut und Aufzucht, Mästen, sachgemäße Zurichtung der Schlachtwäre) nicht vertraut, darin liegt der vornehmste Grund ihrer geringen Schätzung und Vernachlässigung. Wenn also die Weinbauern für den neuen Erwerb gewonnen werden wollen, so ist zunächst nötig, daß sie den Betrieb erlernen. Sie werden in dieser ihrer eigenen Angelegenheit am schnellsten und sichersten zu einem Erfolge kommen, wenn sie von Vereinen wegen die Sache anfangen. Sie müssen sich darüber einigen, welche geeignete Fleischtasse sie in den einzelnen Bezirken halten wollen, und für deren Verbreitung sorgen (aus der einen Klasse werden sich mit der Zeit unterschiedliche Vorkasslagen herausbilden), ferner bei dem einen und anderen Müßliede

Ein Refrut von Anno 13.

Von Ermana Chastian.

Antiquarische Uebersetzung von Ludwig Blau.

103
Vorwärts von der Kirche waren wir Meister; wir fanden den kleinen Platz mit Tuppen bedekt, welche, Gewehr im Arm, zum Abmarsch bereit standen, und auf der Heerstraße die Signe seiner Länge nach durchzieht, kamen immer noch neue an. Eine einzige Kolonnenpfeife war vor der Brück im Gesicht. Die Preußen wollten sie zurückdrängen; die Kottensfeuer folgten sich ununterbrochen, wie fließendes Wasser. Auf dem Platz sah man durch den Rauch nichts als Bajonette, die Vorderseite der Kirche, auf der Staffel die Generale, welche ihre Befehle erteilten, die Ordnungsoffiziere, welche im Galopp davonjagten, und hoch oben in der Luft die alte schieferegedeckte Turmspitze, von den aufgeschreckten Krähen umkreist.

Der Kanonendonner in Saint-Amand dauerte fort. Zwischen den Giebeln links durch bemerkte man lange blaue Reihen und Massen Kavallerie, welche Sombref zu marschieren, um uns zu umgeben. Trumten in unserm Rücken mühten die Ulanen und unsere Husaren mit blanker Waffe handgemein werden. Wie viel von diesen Ulanen sahen wir am andern Tag in der Ebene hingestreckt liegen! Unser Bataillon, das am meisten gelitten hatte, wurde nun ins Mittelreffen kommandiert. — Wir fanden unsere Kompanie, welche der Kapitän Florentin führte, gleich wieder. Kanonen wurden auch auf demselben Weg, den wir gekommen waren, im Galopp aufgeföhren; die Pferde schäumten und schüttelten den Kopf wie rasend; die Geschütze und Munitionswagen warfen alles nieder; das mußte einen großen Lärm machen, aber vor der Kanonade und dem Geschmetter des Gewehrfeuers hörte man nichts. Alle Soldaten schrien, einige sangen, eine Hand schwenkend, mit der andern das Gewehr schalternd, man sah aber nur ihren offenen Mund.

Ich hatte meinen Platz neben Busch wieder eingenommen und laum Atem geschöpft, als sich alles wieder in Bewegung setzte.

Diesmal handelte es sich darum, über den Bach zu gehen, die Preußen aus Vigny hinauszumwerfen, die dahinter liegende Anhöhe zu erklimmen und ihre Armeespitzen zu schneiden, dann war die Schlacht gewonnen! Jeder begriff das, aber mit der Truppenmasse, die sie in Re-

ferve hatten, war's keine leichte Sache. Alles marschierte vorwärts, um die Brücke zu stürmen; man sah nur die fünf oder sechs Mann unmittelbar vor sich. Ich war froh bei dem Gedanken, daß sich die Kolonne sehr weit nach vorn erstreckte.

Nach angenehmer war mir's, als unterwegs Kapitän Florentin die Kompanie vor einer Scheune, deren Tor eingestossen war, halten ließ, und man die Reste des Bataillons in den halbzerrückten Gebäuden aufstellte, um die Angriffskolonne durch Schießen aus den Fenstern zu unterdrücken.

Wir waren fünfzehn Mann hoch in dieser Scheune, die ich noch vor mir sehe, mit ihrer Leiter, die zu einem vieredigen Loch hinaufführte, mit zwei oder drei toten Preußen, die an der Mauer lehnten, mit dem alten von Augen durchscherten Tor, das nur noch in einer Angel hing, und dem schmalen Fensterrahmen in der Rückwand, das auf ein hinten liegendes Gäßchen hinausging. Jedoch kommandierte unsern Posten; der Leutnant Bretonville befehligte mit einer anderen Abteilung das gegenüberliegende, Kapitän Florentin ein drittes Haus. Die Straße war bis zu den beiden Ecken, in der Nähe des Baches, von Truppen vollgepfropft.

Das Erste, was wir versuchten, war, die Türe aufzurichten und wieder zu besetzen; aber kaum hatten wir damit begonnen, als man in der Straße ein eisernes Krachen vernahm; auf Mauern, Böden, Ziegel prasselte es mit einem Ral nieder; zwei Mann auf dem Posten, welche draußen die Türe hielten, fielen um, wie gemäß. Gleichzeitig erdröhnten in der Ferne beim Bach die Schritte der über die Brücke zurückgehenden Kolonne, während ein Lärm ähnlicher Schüsse wie der erste durch die Luft piffen, daß man unwillkürlich zurückwich. Es waren sechs mit Kartätschen geladene Geschütze, die Blücher am Ende der Straße verdeckt aufgestellt hatte und die jetzt ihr Feuer eröffneten.

Die ganze Kolonne, Tambours, Soldaten, Offiziere zu Fuß und zu Pferd rasen rasend und drängend wie ein Sturm zurück. Niemand sah sich um; wer fiel, war verloren. Kaum waren die hintersten an unserer Türe vorüber, so lehnte sich Jedebäus hinaus, um zu sehen, was vorging, und im selben Augenblick rief er uns mit fürchterlicher Stimme zu: „Die Preußen!“

Er gab Feuer. Einige von uns waren schon auf der Leiter, aber ehe ich daran dachte, hinaus zu klettern, waren die Preußen da. Jedebäus, Busch und alle, welche nicht Zeit gehabt hatten, hinauszustreizen, drängten dieselben mit dem Bajonett zurück. Ich sehe sie noch, diese Preußen

— mit ihren großen Schnurbärten, ihren roten Gesichtern und niederen Tschalos — während über den Widerstand. Ich habe nie einen solchen Stoß ausgehalten. Jedebäus schrie: „Keinen Pardon!“ wie wenn wir die Stärkeren gewesen wären. Plötzlich erhielt er einen Kolbenschlag über den Kopf, der ihn zu Boden streckte.

Ich sah, wie sie im Begriffe waren, ihn niederzuknien; da drehte sich mit dem Herz im Leib um, ich sprang mit dem Ruf: „Fällt's Gewehr!“ vor und alle mit einander stürzten wir auf die Hallunken los, während andere Kameraden von oben herunter schossen und die Häuser gegenüber ihr Feuer eröffneten.

Jetzt gingen die Preußen zurück, aber weiter hinten kam ein ganzes Bataillon. Busch nahm Jedebäus auf den Rücken und irug ihn die Leiter hinauf; wir hatten eben noch Zeit, ihm zu folgen und mit dem Ruf: „Rasch! rasch!“ hatten wir ihm, so gut wir konnten; ich war der vortzende. Ich glaubte, die Leiter nehme kein Ende, denn schon fielen Himmelschüsse in der Scheune. Endlich kamen wir glücklich oben an.

Wir hatten alle den gleichen Gedanken, nämlich die Leiter aufzuziehen; aber siehe da, wie schändlich! Während wir sie unter Himmelschüssen, die von unten herauf kamen und einem unserer Kameraden das Bein zerstückelten, aufzogen, bemerkten wir plötzlich, daß sie zu lang war, um auf den Boden herein zu gehen. Wir erbleichten; Jedebäus aber, der wieder zu sich gekommen war, rief uns zu: „Stecht doch ein Gewehr zwischen den Sprossen durch!“

Den Gedanken schien ihm Gott eingegeben zu haben. Aber da droben mußte man erst den Lärm hören. Das ganze StraÙe war voll Preußen und unsere Scheune ebenfalls, die Leute waren vor Wut außer sich, sie waren ärger als wir und schrien ohne Unterlaß:

„Keine Gefangene!“
Unser Schießen machte sie wütend, sie stießen die Türen ein, und man hörte die Kämpfe in den Häusern, das Fallen, die Flüche, französisch und deutsch unter einander, die Kommandos des Leutnants Bretonville gegenüber, und die der preussischen Offiziere, welche Befehl gaben, Stroh zu holen, um Feuer einzulegen. Zum Glück war die Erde noch nicht dahern; sie hätten uns samt und sonders verbrannt.

Man schob in unserm Breterboden, aber der war aus guten eigenen Bohlen, an denen die Kugeln anschlugen wie Hammerschläge. Wir standen hinter einander und fuhren fort auf die Straße hinauszuföhren; jeder Schuß traf.

Fortsetzung folgt.



Brutmaschinen aufstellen, um sich dort mit dem Verfahren der künstlichen Brüterei und Küdenaufzucht bekannt zu machen. Auch wird es dem einzelnen wie der Gesamtheit zum Vorteil gereichen, wenn von vornherein in großen Zügen wenigstens eine Arbeitsteilung organisiert wird; nicht jedem Bauer nämlich steht ein genügend großer Hof und Garten als Lummelplatz für eine größere Anzahl von Zuchtgehäusen zur Verfügung, deshalb wird es sich empfehlen, wenn einer oder einige in jedem Ort, deren Gehöfte den Raum dazu bieten, die Haltung der notwendigen Anzahl von Zuchtgehäusen übernehmen, um die anderen Vereinsmitglieder mit Brutieren zu versorgen, die sie bei sich durch Gluden und Maschinen ausbrüten lassen; und wer sich mit dem letzteren selbst nicht befassen mag, der laßt seinen Bedarf an Küden zum Kästen von denen, die die Brüterei in größtem Maßstab betreiben. Diese nach den vorhandenen Raumverhältnissen in den einzelnen Wirtschaften sich regelnde Teilung der Arbeit wird die Einführung der neuen Erwerbstätigkeit ungemein erleichtern und manchen davor warnen, daß er bei anfänglichen Mißerfolgen, die wohl nicht ausbleiben werden, den Mut verliert.

Natürlich wird es, bevor der Betrieb glatt läuft, ganz natürlich Schwierigkeiten zu überwinden geben. Dahin gehört auch der Absatz der produzierten Mastware. Wenn bei uns in Deutschland Geflügelfleisch verhältnismäßig nicht stark verlangt wird, so liegt dies hauptsächlich an der schlechten Beschaffenheit der an den Markt gelangenden Schlachtlinge; sie sind nicht gemästet, vor allem die von der Landbevölkerung angelieferten. Sobald unsere Züchter immer nur gemästete Küden anbieten, wie es in Frankreich und Belgien selbstverständlich ist, dann wird sich auch die Nachfrage nach dieser Sorte von Fleisch heben; denn die Verbraucher, Hausfrauen und Speisewirte werden bald dahinter kommen, daß sie hierbei besser fahren als wenn sie ungemästete, faulose, fäulnisfähige Stücke zubereiten, auch wenn sie höhere Preise dafür zahlen müssen. Um den Absatz ihrer Ware brauchen die Züchter also nicht besorgt zu sein, vor allem nicht die in unserm westlichen und südwestlichen Deutschland mit seinen zahlreichen Badeorten, dem starken Fremdenverkehr und der reichen Bevölkerung, vorausgesetzt, daß die Erzeugnisse eben von guter Qualität sind, so daß sie mit den belgischen und französischen, die heute noch in großen Mengen eingeführt werden, in Wettbewerb treten können, und daß das Angebot an solchen Schlachtlingen in genügender Quantität stattfindet, damit die Verbraucher ihren Bedarf jederzeit bequem zu decken vermögen. Ob sich zur leidlicheren Erfüllung der letzteren Bedingung die Geflügelzüchter der einzelnen oder mehrerer benachbarter Ortlichkeiten genossenschaftlich zusammenschließen, ist nebensächlich, die Erfahrung wird ihnen zeigen, wie sie am besten vorzugehen haben.

Aber es drängt sich die Frage heran, wie hoch sich ein intensiver Mastlidenzuchtbetrieb häuerlichen Charakters rentieren wird? Hierauf mit ganz bestimmten Zahlen zu antworten, verbietet sich von selbst. Alle rationell arbeitenden Mastlidenzüchter werden bestätigen, daß der Betrieb sich nur lohnt, wenn man aus eigener praktischer Erfahrung mitteilen kann, daß er mit einem Bestand von 75 Zuchtieren (weißen Orpingtons) und Benutzung von drei größeren Brutmaschinen eine mehrköpfige Familie auskömmlich ernährt; es wird daneben das im Haushalt für Sommer und Winter gebrauchte Gemüse selbst gebaut, außerdem werden ein Paar Wildgänse gehalten und jährlich ein fettes Schwein ausgeschlachtet. Aber das Gelingen der Kleinwirtschaft hängt in erster Linie davon ab, daß der Besitzer die nötige Fachkenntnis und Erfahrung besitzt. Sich diese zu erwerben, wird der nächste Schritt sein müssen, den der Weinbauer, der sich der empfohlenen Erwerbstätigkeit zuwenden will, zu tun hat. Die Schwierigkeiten sind hier für ihn nicht größer wie bei der Bauernwirtschaft mit Großvieh als dem Rückgrat des Ganzen.

Deutsches Reich.

Der Zeugenbeweis.

Die Nummer 50 von „Zeit im Bild“ bringt einen interessanten Aufsatz von Maximilian Fleischmann „Zeugenbeweis und Wahrheit im Strafprozeß“. Im 19. Jahrhundert gestaltete sich die Justizhandhabung vollständig um. Die Folter, die noch in dem ersten Jahrzehnt angewendet wurde, wurde hauptsächlich durch das Verreiben des bekannten Juristen Anselm v. Feuerbach abgeschafft. Immer mehr und mehr wurden humane Gesichtspunkte in die Rechtspflege hereingekommen. Trotz größerer Selbstverantwortlichkeit und Humanität gibt es aber noch in dem heutigen Strafprozeß einen Punkt, der an die alte Folter erinnert. Dies ist der Zeugenbeweis. „Es gibt einen Feind der Gerechtigkeit und eine Person, die mächtiger ist vor den Schranken des Gerichts als der Richter selbst, in dessen Hand alle Macht liegt und dies ist der lächerliche Zeuge.“

Das vornehmlichste Beweismittel des Strafprozesses ist neben der Vernehmung des Beschuldigten die Aussage des verurteilten Zeugen. Man haben sich durch neuere forensisch-psychologische Forschungen große Zweifel an der Haltbarkeit der Zeugenaussage als Beweismittel gebildet. Ja, man kann sagen, daß der Wert der Zeugenaussage sich wenig über den gewöhnlichen Indizienbeweis erhebt, „von ein Kriminalist mit vollem Recht den Zwillingsbrüder des Justizmordes nennt“. Was sollte uns näher liegen, als unsere Justizhandhabung in der Weise zu modifizieren, daß der Zeugenbeweis nicht mehr die vorwiegende Bedeutung einnimmt wie bisher. „Unsere Zeit kauft an der Überhöhung der Zeugenaussage. Niemand ist sicher, daß traend eine Nebenhand ihn verdächtigt. Boshafte, raffinierte Intriguen spielen ihn vor die Schranken des Gerichtes ziert. Dann wird er mit Schauern erleben, wie wenig ihm seine Betuierung nützt, er sei unschuldig, er habe nichts getan. Wer solche Fälle je genauer gesehen, der weiß, daß unter Umständen die Aussage eines einzigen Missetätigen einen einwandfreien Staatsbürger unschuldig ins Gefängnis oder Zuchthaus bringen kann, der wird die alten Schutzmaßregeln in

abgeänderter Form vielleicht doch herbeiführen, daß erst zweier Zeugen Mund die Wahrheit kundtut, oder der wird jene weiteren Einrichtungen anderer Staaten loben, wonach ein unbescholtener Mann in gewissen Fällen selbst als Beschuldigter unter Eid seine Aussagen abzugeben in der Lage ist.“

Aber nicht nur äußere gesetzgeberische Veränderungen müssen hier Platz greifen, nein, eine innere, tiefere Wandlung der Anschauung über den Zeugenbeweis muß eintreten. Erst hierdurch würde die Zeugenaussage in der Meinung des Volkes von ihrem bis jetzt so unangenehmen Niveau auf eine richtige Stufe herabgesetzt werden. Neben der Aussicht, der Wahrheit näher zu kommen, würde gewiß der weitere Vorteil damit verbunden sein, daß wir die Justizpflege mehr und mehr unabhängig gestalten von den subjektiven Momenten, die unwillkürlich in jede Zeugenaussage sich mischen. Gerade sie sind die Schreden und die Folter jedes Angeklagten. Gerade die Tatsache, daß der so vielfach in seinem Werte überschätzte Zeugenbeweis dies heute noch hindert, macht ihn zur Folter der modernen Justiz.“

Die Reichstagswahlwahl in Rechl-Offenburg.

Die Sozialdemokratie hat für die am 3. Februar nächsten Jahres stattfindende, durch die Mandatsniederlegung des Stadtrats Kösch (nat.) nötig gewordene Ersatzwahl im 7. badischen Reichstagswahlkreis Rechl-Oberkirch-Offenburg laut „Volksfreund“ den Redakteur Weib aus Mülhausen einstimmig als Kandidaten aufgestellt. Für die Nationalliberalen kandidiert, wie bekannt, wiederum der bisherige Vertreter des Wahlkreises Stadtrat Kösch. Für das Zentrum kandidiert laut „Bad. Beobachter“ im 7. badischen Reichstagswahlkreis Offenburg-Oberkirch-Neckl Oekonomierat Schäfer (Fbringer), der dem Wahlkreis früher vertrat, dann aber im Januar 1912 dem Nationalliberalen Kösch unterlag. Schäfer, der früher auch dem badischen Landtag angehörte, hat bei den letzten Landtagswahlen eine Wiederkandidatur aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt.

Fortschrittliche Volkspartei in Bayern.

Eine publizistische Tagung des Landesauschusses der Fortschrittlichen Volkspartei Bayerns beschloß einstimmig zwei Resolutionen, die sich mit der Haltung der Mehrheit der liberalen Fraktion des bayerischen Landtages in der Frage der Zivilliste und mit derjenigen der Fortschrittlichen Volkspartei im Reichstag in der Angelegenheit Bayerns durchaus einverstanden erklärt. Dabei wurde auch ansatzproben, daß der Landesauschuss es für ein selbstverständliches Gebot der politischen Lage ansieht, daß der Liberalismus im Landtag wie im Lande geschlossen bleibe. Ueber die Verstaatlichung des Lebensmittelmittelhandels referierte Landtagsabgeordneter Haberlein. Er führte aus, daß sich für die Volkspartei das Einhalten einer mittleren Linie erforderlich mache, weil sie das gemeinsame Interesse der Verbraucher und der Gewerbetreibenden wahrzunehmen habe. In Zeiten wirtschaftlicher Not und ausgesprochener Teuerung hätten die Städte die Verpflichtung für billige Beschaffung von Lebensmitteln zu sorgen, um die wirtschaftlich schwachen Volksteile vor äußerster Not zu bewahren. Diese Einrichtung dürfe aber nie zu einer dauernden werden. Nachdem die Lebensmittelpreise, und vor allem die Fleischpreise, etwas billiger geworden seien, hätten die Gemeinden keine zwingende Veranlassung mehr, diese Notstandsrichtung aufrecht zu erhalten; und da am 31. Mai die Genehmigung der Einfuhr ausländischen Fleisches für die Städte ohnehin ertlich, sei auch die Möglichkeit, billigeres Fleisch als das inländische zur Verfügung zu stellen, nicht mehr gegeben. Diese Darlegungen fanden ungeteilte Zustimmung. Endlich wurde noch verhandelt über die Stellung der Fortschrittlichen Volkspartei zu dem sogenannten Verbands deutscher nationaler Arbeitervereine des sächsischen Pastors Richter. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit an den Kreisauschuss der liberalen Arbeitsgemeinschaft zu verweisen, der eine Klärung dieser Angelegenheit herbeiführen und zu der Aussprache auch den Pastor Richter hinzuziehen soll.

Ostbayerischer Kartoffellegen.

Der Rittergutsbesitzer v. Oppenfeld-Kleinfeld will den Kartoffelreichtum der geeigneten Gefilde Ostbayeriens für die Landwirtschaft mehr nutzbar gemacht wissen, indem er die getrockneten Kartoffeln an Stelle der ausländischen Futtermittel empfiehlt. Er fordert vor landwirtschaftlichen Großbetrieben, von ländlichen Spar- und Darlehensklassen Verpflichtungsscheine, daß sie in einem gewissen Verhältnis zu den sonstigen Futtermitteln getrocknete Kartoffeln kaufen. Es handle sich um nichts geringeres — ruft er aus — als um einen allgemeinen Kummer der Landwirtschaft zur Verdrängung ausländischer Futtermittel.

Unsere süddeutschen Landwirte werden also in nächster Zeit zu Wort und Schrift zu hören und zu lesen bekommen, daß das allerbeste Futtermittel die ostbayerische Kartoffel ist. Und der Bund der Landwirte wird sich dahinter stellen — mit 33 1/2 Prozent Verkaufsprovision. Die Ostbayer verstehen ihr Geschäft.

Der Streik der Zahnarzt-Studenten.

Berlin, 12. Dez. Eine Kommission von Vertretern der Studierenden der Zahnheilkunde wurde gestern vom Rektor der Universität empfangen. Der Rektor erklärte, er müsse verlangen, daß die Studierenden alsbald den Besuch der Vorlesungen wieder aufnehmen. Auf die Erwiderung des Sprechers der Abordnung, daß die Studierenden für ihre spätere Existenz fürchten müßten, falls ihnen nicht die Promotion in ihrem Fache ermöglicht werde, entgegnete der Rektor, er persönlich sehe auf dem Standpunkt, daß die Wünsche der Studierenden Berücksichtigung finden müßten, doch könne er, solange der Streik andauere, sich in keiner Weise für die Studierenden verwenden.

Babern, 15. Dez. Aus dem Umstand, daß nun auch der Rest der Bayernendstände des Infanterieregiments Nr. 99 von hier nach Hagenau und Bistig geschickt worden ist, wird in der Presse vielfach gefolgert, daß das Regiment nicht hierher zurückkehren, sondern ein anderes Regiment

hierher verlegt werde. Von gutunterrichteter Seite wird jedoch versichert, daß über einen derartigen Wechsel bisher keine amtliche Meldung an die Gemeindeverwaltung gelangt ist und daß die übermorgen stattfindende Gemeinderatsitzung sich mit einer in Aussicht stehenden Vermehrung der Garnison durch eine Abteilung des Straßburger Feldartillerieregiments Nr. 84 zu befassen haben werde. — Auf Grund einer Information von amtlicher Seite kann festgestellt werden, daß die Beziehungen des jetzigen in Babern stehenden Wachkommandos von dem 6. königlich sächsischen Infanterieregiment Nr. 105 aus Straßburg unter Hauptmann Römmler zu der Zivilbevölkerung die denkbar besten sind. Die Nachricht, daß der Hauptmann durch spätere Jurate auf der Straße beleidigt worden sei, sei ebendiesige Erfindung.

Vom Schweriner Schloßbrand.

Zu dem Brande des großherzoglichen Schlosses wird noch gemeldet: Das Feuer wurde abends um 9 1/4 Uhr entzündet. Es kam in dem neben dem Burgweg gelegenen Flügel im 2. Stock aus. Vermutlich ist ein Heizungsdefekt die Ursache des Brandes. Bald griff der Brand auf den sogenannten Unfertigen Saal, sowie nach den Gobelinzimmern über. Durch den herrschenden Wind wurde das Rettungswerk sehr erschwert und die Flammen wurden nach Süden weitergezogen. Hier wurde zunächst der große runde Turm in Brand gesetzt. Auch der Dachstuhl wurde erfaßt. Das Feuer setzte sich bei dem bis 1 Uhr morgens herrschenden stürmischen Wind immer weiter fort. Am Südflügel brach eine Giebelwand zusammen und durchbrach die Decke des Goldenen Saales, die einstürzte. Der ganze westliche Bau wurde ein Raub der Flammen. Mit ihm wurden viele kostbare Möbel und wertvolle alte Gobelins vernichtet. Im Turm, der bis an die Spitze in hellen Flammen stand, explodierte, wie schon erwähnt, ein großer Vorrat von Jagmunition. Im westlichen Teil blieben die Hofmarschallamtzimmer und die Kassenräume zwar vom Feuer verschont, haben jedoch stark unter Wasser gelitten. Die großherzogliche Familie sah gerade beim Essen, als sie die Nachricht von dem Feuer erhielt. Der Großherzog begab sich mit Familie nach dem Marienpalais und kehrte dann zurück. Inzwischen waren auch die Herzöge Johann Albrecht und Paul Friedrich eingetroffen. Ein Schloßdiener und ein Feuerwehmann erkrankten an Rauchergiftung. Um 4 Uhr früh war die Gefahr beseitigt. Der Schaden wird auf 1—2 Millionen Mark geschätzt. Nicht beschädigt ist der berühmte Johann Albrechtsaal. — Die Ursache des Schloßbrandes ist bisher noch nicht aufgeklärt. Die Annahme, daß er durch Explosion eines Kinosfilms entstanden sei, trifft nicht zu. Die großherzogliche Familie, die nicht gefährdet war, übersiedelt vorläufig nach Ludwigslust; sie verbrachte die Nacht im sächsischen Palais der Großherzogin Marie.

Ausland.

Die Lage in Mexiko.

Newport, 15. Dez. Der Rückzug der Revolutionäre bei Tampico wurde hauptsächlich durch das Feuer der Kanonenboote herbeigeführt, welche die Positionen der Rebellen stundenlang mit starkem Geschosshagel überschütteten. Die Rebellen haben angeblich 800 Tote und Verwundete. Der Rückzug der Revolutionäre war geordnet. Ein neuer Vorstoß wird ehestens erwartet. Sie nahmen viel Rohmaterial von der Eisenbahn mit und beschäftigen, Gesetze von Victoria herzubringen. Der mexikanische Rebellenführer Villa bemächtigte sich des Eigentums der Ausländer in Chihuahua, das auf fünf Millionen Dollars geschätzt wird. In El Paso sind 300 Flüchtlinge aus Chihuahua eingetroffen.

Prag, 16. Dez. Da durch die positive Resistenz der Zeitungsbesitzer das Erscheinen einzelner Prager Blätter unmöglich geworden ist, haben die Herausgeber solidarisch beschlossen, heute Dienstag keine Zeitung erscheinen zu lassen.

Württemberg.

Der Fall Griesinger.

Stuttgart, 16. Dez. Der gestern gemeldete Fall Griesinger dürfte in nächster Zeit weit über Württemberg hinaus von sich reden machen. Gestern ließ der Untersuchungsrichter die Majorswitwe Elisabeth Griesinger, den Stadtpfleger a. D. Widmann von Dietigheim und den Inhaber des Instituts „Rasche Boten“, Schönböcker, unter der Beschuldigung des Betrugs in Haft nehmen. Der vor kurzem mit schlichtem Abschied entlassene, flüchtig gewordene Dragoneroberleutnant Walter Griesinger wird noch gesucht. Unter den Gläubigern von hier und auswärts befinden sich Welle, Pfizlere, Professoren, Beamte, Landjäger, Briefträger, Witwen, Dienstmädchen usw. Eine Reihe von Exhärenzen dürften ruhmver sein. Eine große Reihe von Wechselbüchern sind an der Sache beteiligt, denn neben barem Geld spielten Teppiche, Zigarren, Pferde, Hunde, Gemälde, Brillanten usw. eine große Rolle. Vor kurzem wurde das Griesingerische Rittergut Bernkastel bei Landau zwangsweise für 208 000 Mark versteigert, mit einem Hypothekenausfall von 800 000 Mark. Die Gesamtpassiven betragen mindestens 2 Millionen Mark, die einzelnen Gläubigerforderungen bewegen sich zwischen 100 000 und 200 000 Mark. Es scheint, daß die Familie Griesinger auch Pariser Schwindlern in die Hände gefallen ist, die ihr ganze Stöße wertvoller Aktien aufhängten.

Die Süddeutsche Zeitung schreibt über den Fall noch: Die Gesellschaft machte ihre Geschäfte in einer ganz raffinierten Art und Weise. Mit der Summe, die man hier borgte, mußte ein anderer Gläubiger dort wieder befristet werden. Da wurde mit einem ganzen organisierten „Stab von Mitarbeitern“ gearbeitet, die natürlich ebenfalls betrieblig und schadlos gehalten werden mußten. Den Opfern wurden 6, 7 und mehr Prozent Zinsen und kurze Fristen zur Rückzahlung versprochen. Die Sache wurde beispielsweise so gehandhabt, daß der Schuldchein (in diesem Falle handelte es sich um 4500 Mark zu 7 Prozent) von dem angeblich beteiligten Professor als Schuldner unterschrieben, von der Frau Griesinger, von Oberleutnant a. D. Griesinger, und von der Mutter der Frau Griesinger, der Frau Dr. Finster, als Bürgen gezeichnet

wurden. In einem anderen Fall war dann umgekehrt die Frau Griesinger die Schauspielerin, oder der Oberleutnant A. E. usw. Und es fanden sich immer und immer wieder Leute, die bereit waren, der Gesellschaft Geld und Waren zu borgen. So soll, wie uns mitgeteilt wird, das sog. „Boschdörfler“ in sehr vielen Fällen „angepumpt“ worden sein. Ueberhaupt hat man ganz besonders kleine und kleinste Leute in der schamlosesten Weise betrogen. Einen Lehrer in Wannstatt ging man um 6000 M an, einen Gefandtschaftsdiener erleichterte man um 850 M. Der Fälle könnten, wie erzählt wird, Dutzende aufgeführt werden. Geradezu typisch ist der folgende Fall: Ein sehr verdienstvoller Dienstmädchen der Frau Griesinger mußte für die Herrschaft die Bürgschaft für eine Summe von 2000 Mark übernehmen, und als der Verfalltag kam — den Betrag noch selbst einlösen! Die Dienstmädchen wurden um Beträge von 100, 150 und 200 M angegangen. Ueber die Verhältnisse bei der Gesellschaft waren schon seit längerer Zeit Gerüchte in Umlauf. Die Schwindereien und Betrügereien sind jedenfalls schon seit langem betriebs worden (man spricht in unterrichteten Kreisen von 15—20 Jahren!).

Als Frau Griesinger am Samstag früh verhaftet werden sollte, lag sie zu Bett. Sie hat die Polizei sich zu entfernen, sie werde sich selber stellen. In der Zwischenzeit machte sie in notdürftiger Kleidung einen Fluchtversuch mit Hilfe des Schönleber. In einem Auto fuhr sie mit diesem nach einer Villa am Bopfer. Dort ist dann ihre Verhaftung erfolgt. Neben vielen kleinen Leuten, Dienstmädchen, Briefträger, Landjäger sind auch viele Witwen um Hab und Gut gebracht worden. Offiziere und adelige Personen sind um hohe Summen geprellt. Von Frau Griesinger wird gesagt, daß sie immer sehr zurückgezogen gelebt habe. Man vermutet, daß sie in dieser Affäre mehr die Geschworene als selbst zu einem Teil das Opfer gewissermaßen Ausbeuter sei. Die Untersuchung in der weitverzweigten Angelegenheit wird lange Zeit in Anspruch nehmen. Es werden mehrere Monate vergehen, bis die Schuldigen vor Gericht gestellt werden können.

Die Metallindustriellen und die Arbeitslosenversicherung.

Der Ausschuß des Verbandes Württembergischer Metallindustrieller E. V., hat in einer Sitzung zu der Frage der Arbeitslosenversicherung Stellung genommen und den nachstehenden Beschlus antrag einstimmig angenommen: „Angesichts der gegenwärtigen sozialdemokratischen Agitation behufs Einführung einer Arbeitslosenversicherung durch das Reich, die Einzelstaaten und die Gemeinden erhebt der Ausschuß des Verbandes Württ. Metallindustrieller entschiedenen Widerspruch gegen derartige Maßnahmen, die dem Arbeitgeber zu den ihm durch die Reichsversicherungs-Ordnung und das Versicherungsgesetz für Angestellte auferlegten Lasten noch weitere nicht unbedeutende Opfer zuzutreiben würden. Der Ausschuß verkennt zwar keineswegs, daß infolge der zurzeit bei einzelnen Industriezweigen herrschenden wirtschaftlichen Krise Betriebsbeschränkungen sowohl in Beziehung auf die Arbeitszeit, als auch auf die Zahl der beschäftigten Arbeiter notwendig sind, welche die Herabsetzung oder den Verlust des Verdienstes der betroffenen Arbeiter herbeiführt haben, kann aber in der Einführung einer Arbeitslosenversicherung auf öffentlich rechtlicher Grundlage besonders nach dem sogenannten Genter System nicht den zur Abhilfe geeigneten Weg erblicken und zwar im wesentlichen aus folgenden Gründen: Es ist äußerst schwierig, unerschuldete Arbeitslosigkeit einwandfrei festzustellen; ferner stehen zuverlässige statistische Grundlagen für die Versicherung nicht zur Verfügung und dürften überhaupt schwer zu beschaffen sein. Des weiteren wird die Versicherung sehr erhebliche Mittel, welche in der Hauptsache von der Industrie zu beschaffen sein würden, erfordern und schließlich wird sie nur einem verhältnismäßig eng begrenzten Teil der Staatsbürger welcher zu dem in seiner Mehrheit gerade der den Hauptteil der Kosten tragenden Industrie feindlich gegenübersteht, zugute kommen, während ein großer Teil der Arbeitgeber selbst unter der Wirkung des wirtschaftlichen Niedergangs mindestens ebenso schwer zu leiden hat, ohne von irgend einer Seite unterstützt zu werden. Endlich sei noch kurz auf die bekannten Mängel des Genter Systems hingewiesen. Von der Erwägung ausgehend, daß nicht die Wirkung, sondern die Ursache der Arbeitslosigkeit zu bekämpfen ist, spricht sich der Ausschuß des Verbandes Württ. Metallindustrieller dahin aus, daß die Gütererzeugung in Deutschland zunächst gesteigert und dadurch die Arbeitslosigkeit vermindert wird, daß die durch das Reich, die Einzelstaaten und die Gemeinden zu vergebenden Aufträge der einheimischen Industrie überwiesen und daß die öffentlichen Arbeiten in zweckmäßiger Weise zeitlich verteilt, rechtzeitig in Angriff genommen und soweit als möglich durch einheimische Arbeiter ausgeführt werden.“

Die ältesten Rentnempänger.

Der Geschäftsbericht der Versicherungsanstalt Württemberg für das Kalenderjahr 1912 gibt folgendes interessante Lebensbild: „Unter den 56 mehr als 90jährigen Rentnern waren 29 Männer (7 Invaliden- und 22 Altersrentner) und 27 Frauen (5 Invaliden- und 22 Altersrentner). Die älteste Altersrentnempängerin, aus dem Geburtsjahr 1817 (96 Jahre alt), ist: Ottilie Lorinsen, Nähterin in Dieterskirch O. A. Neobfingen. (Sie ist übrigens im neuen Jahr, am 1. Januar 1913, gestorben. An die Stelle als Seniorin der Altersrentner ist wiederum eine Frau gerückt: Johanna Hoffmann, Tagelöhnerin in Stofenbof, Gemeinde Wäfenrot O. A. Weinsberg, aus dem Geburtsjahr 1818.) Die älteste Invaliden-Rente beziehende Person ist aus dem Geburtsjahrgang 1817 (96 Jahre alt): Maria Anna Weisinger, Strickerin und Wäscherin in Eglingen O. A. Neeresheim. Als nächste nach dieser folgt Katharina Hoas, Tagelöhnerin in Hochmöffingen O. A. Oberndorf, aus dem Geburtsjahrgang 1821.“

Aus den Kommissionen.

Der staatsrechtliche Ausschuß der Zweiten Kammer verhandelt über die Frage, ob eine gesetzliche Einführung der Landespolizeizentrale erforderlich sei oder nicht.

Der Berichterstatter Abg. Hajel (D. P.) begründete eingehend die Auffassung, daß die Landespolizeizentrale ohne Gesetz eingeführt werden könne. Ein Mitglied der Volkspartei äußerte dieselbe Auffassung, ohne jedoch in der Begründung mit dem Berichterstatter übereinzustimmen. Dr. Lindemann (E.) sprach sich für die Notwendigkeit einer gesetzlichen Einführung aus. Ein anderes Mitglied der Volkspartei erklärte die gesetzliche Einführung nicht für notwendig, aber für wünschenswert. Fortsetzung der Verhandlungen Dienstag Vormittag.

Weihnachtspflichten.

Daß das große deutsche Fest der Gaben und Geschenke von einschneidender volkswirtschaftlicher Bedeutung ist, weiß es Millionen Hände in Tätigkeit setzt und ungeheure Summen ins Rollen bringt, das wissen wir alle; daß es das Fest der Liebe ist, stigen und lagern wir allenthalben, und gottlob ist ja zum großen Teile auch heute noch wahr; daß es auch eine Fülle volks- und familienpädagogischer Anstöße und Wirkungen einbringen könnte und magte, das kommt aber Hunderttausenden nicht zum Bewußtsein. Welcher Strom von Volkskultur konnte dem Weihnachtsgabenmeer entfließen, und wieviel Unkultur und Unnatur wird doch immer von ihm an die Ufer gespült. Bedenken wir, daß wir mit den Millionen, die wir zusammen für Weihnachtsgeschenke ausgeben, unendlich viel Gutes fördern und entwickeln, aber auch unendlich viel Schund großziehen und geistigen Einfluß gewinnen lassen können? Da ringt ein Teil derer, die unsere Haus- und Küchengeräte, unsere Bekleidungs- und Schmuckgegenstände herstellen, oft unter Betätigung hohen Opfermutes danach, den Forderungen der Zweckmäßigkeit, der Materialschonheit, der inneren und äußeren Wahrhaftigkeit gerecht zu werden, wo Tausende von Produzenten der Gedankenlosigkeit, der ästhetischen Gefühlslosigkeit und vor allem der Pfennigsucherei der Masse schmeicheln. Verwenden wir die Macht unseres stolzen Weihnachtskapitals dazu, das Streben der ersteren zu unterstützen und dann der letzteren entgegenzuarbeiten? Da ist in den letzten Jahren Spielzeug aufgetaucht, von ersten Künstlern und wahren Kinderfreunden geschaffen, das auch die kleinste Gabe mit einem Hauch der Schönheit und natürlichen Kraft und Gesundheit umkleidet, das sich durch Schlichtheit und Dauerhaftigkeit bemüht, den so wertvollen Trieb des Kindes nach eigener Phantasie- und Handbetätigung zu beschreiben und zu entwickeln; und daneben stehen die unübersehbaren Mengen propädeutischer Nachahmungen all unserer verwickelten modernen Industrieerzeugnisse in gefanztem und bemaltem Blech, aus Holz und Pappe, Spielzeug, das der „beglückte“ Empfänger ehrsüchtig bestaunen soll, mit dem er aber nicht spielen darf. Kaufen und schenken wir das erstere und zeigen wir unsere Verachtung dem zweiten, oder handeln wir gedankenlos der gedankenlosen Menge nach? Da ist seit etwa zwei Jahrzehnten eine starke Bewegung im Gange, die durch Bild und Buch, die kulturell und pädagogisch wohl wichtigsten Weihnachtsgeschenke, das Kind aller Altersstufen von früh an spielend und erziehend ins reine und reinigende Reich der Schönheit und der wahren Kunst führen und dadurch in ihm dauernde Kräfte edeln Menschentums entkalteln will, und daneben stapeln sich immer noch die Berge kitschiger, künstlicher Nichtigkeit oder Schundhaftigkeit in allen Erleichterungsformen und Preislagen auf. Hören wir auf die Stimmen der Berater, die in selbstlosem Bemühen das Gute empfehlen, oder tragen auch wir gedankenlos den Schund in unsere Kinderstube? Eine rechte Weihnacht darf nicht das Fest der Blinden Liebe und der sinnlosen Geschenkmacherei sein; es muß ein harter Förderer gesunder, reiner Volkskultur werden. Darum ihr Geber all! gedenkt der ersten Weihnachtspflichten!

Stuttgart, 15. Dez. Der Kaiser hat dem Oberbaurat Kittel, Mitglied der Generaldirektion der Staatsbahnen, den Roten Adlerorden 3. Klasse verliehen.

Stuttgart, 15. Dez. Oberlandesgerichtsrat Krefz ist vom Kaiser zum Reichsgerichtsrat ernannt worden und wird demnächst an das Reichsgericht nach Leipzig übersiedeln.

Vietingheim, 15. Dez. Ein hier beschäftigter Bursche, aus Enzberg überfiel am Staatswald Forst ein ahnungslos daherkommendes Mädchen von Kleiningersheim. Er schlug mit einem Stein auf sie ein und brachte ihr einige Verletzungen bei, die aber glücklicherweise nicht gefährlich waren. Ein Sittlichkeitsverbrechen liegt nicht vor. Der Bursche, der inzwischen verhaftet wurde, wird als ein eigenmächtig veranlagter Mensch geschildert.

Vörs, 15. Dez. Zum Preise von 11000 Mark ist das alte Rathaus an die evangelische Kirchengemeinde verkauft worden, die es zu einem Gemeindehaus einrichten will. Die bürgerlichen Kollegien haben in ihrer letzten Sitzung zu diesem Besitzwechsel die Zustimmung erteilt.

Nahe und Fern.

Dreifacher Mord und Selbstmord.

Im böhmischen Orte Lutzenitz bei Jungbunzlau wurde am Samstag der dortige Gendarmereiwachmeister Kott, seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von vier und sieben Jahren, erschossen aufgefunden. Ursprünglich dachte man an einen Raubmord oder an den Nachsatz eines Verbrechers, der von dem Wachmeister einmal verhaftet worden war. Später stellte sich jedoch heraus, daß Kott infolge finanzieller Sorgen zuerst seine Familie und dann sich selbst getötet hat. Er war nämlich durch einen Vertrag um das ganze Vermögen, die Mitgift seiner Frau, in Höhe von 30000 Kronen, gebracht worden. Dies machte ihn so niedergeschlagen, daß er in einem Anfall von tödlicher Geistesverwirrung die Missetat verübte.

Ein „guter Bau“.

In Rimpach bei Friesenhofen O. A. Leutkirch ist im Stallgebäude des Fürst Zeil'schen Bauernhofes das 27 Meter lange Dach zusammengestürzt. In dem Stalle befanden sich 34 Stück Großvieh und ein Altes Pferd. Zwei Schweizer, die im Stalle mit Melken beschäftigt waren, wurden durch ein verdächtiges Geräusch im Gebälk aufmerksam. Der eine konnte sich durch die Lücke retten, während der andere nach erfolgtem Zusammensturz unter dem Gebälk, ohne die geringste Verletzung erlitten zu haben, herbeigezogen werden konnte. Die 34 Tiere hatten ebenfalls keine nennenswerten Verletzungen erlitten. Dem Pferde jedoch scheint das Rückgrat abgebrochen worden zu sein und es mußte ge-

schlachtet werden. Der Stadel wurde von dem Pächter Krenzmann vor 7 Jahren selbst erbaut. Die Ursache des Zusammensturzes muß die Untersuchung ergeben.

Löwinnen auf den Straßen von Turin.

Löwen und Tiger im Straßentale der Großstadt gehörten in diesen Tagen nicht mehr zu den Seltsamkeiten. In Turin sind am 9. Dezember in geringer Entfernung von einem großen Krankenhaus zwei Löwinnen ausgekommen, die man für die Aufnahme eines Films in einem Kinotheater verwenden wollte. Die Löwinnen sollten eine komische Szene darstellen und die Möbel eines Zimmers vernichten und zerreißen. Sie taten das sehr sachgemäß, während zwei im Hofe aufbewahrte Löwinnen über die Mauer sprangen, um sich dem Großstadtleben zu ergeben. Zunächst ergingen sie sich in der Via Savonarola, fanden aber den Schlagbaum der dort vorübergehenden Eisenbahnlinie geschlossen, was sie hinderte, sich unter die Wagen und Pfeiler der jenseits der Bahn liegenden Allee zu mischen. Aber auch diesseits der Bahn konnte sich das Publikum wenig mit den beiden Raubtieren befremden. Eine alte Frau, die sich zwischen dem Schlagbaum und den Raubtieren befand, bekam vor Angst jugendliche Gesichtlichkeit und kletterte schnell über die Bahnschranke. Ein junger Bursche, der mit einem Motorrad den Löwen fast in die Quere kam, verlor so sehr den Kopf, daß er vom Rade sprang, und die Maschine im Stiche lassen, zu Fuß ins Haus nahm. Die Löwinnen interessierten sich aber wenig für das Rad, sondern wendeten sich einem primitiveren Fortbewegungsmittel, einem Maultier zu, dessen halbwüchsiger Reiter sich eben in eine denachbare Fabrik gerettet hatte. Eine Löwin sprang dem Maultier auf den Rücken, die andere wollte ihm an die Kehle springen. Aber das Maultier war auch nicht faul, daß sich in den Kopf der einen fest und hielt diese zwischen seinen Zähnen. Inzwischen war der Bändiger mit Namen Schneider, der im Theater die Rößljene geleitet hatte, mit der Peitsche in der Hand herbeigekommen, unterstützt von zwei Schauspielern, die große Stangen trugen mit in Aether und Salutatgeist getauchten Batterieausen. Die Löwinnen gehorchten dem Bändiger, und wurden in eine Automobilreife getrieben und eingeschlossen. Kaum war man vor ihnen sicher, so erlitten ein dritter Löwe, der dieselbe Mauer übersprungen hatte, den aber der Bändiger gleich wieder in seinen Käfig zurückführte.

Kleine Nachrichten.

Wegen Verdachts, den Brand in Birkensfeld und auch den vom Palmsonntag angezündet zu haben, wurden der 35 Jahre alte Goldarbeiter Christian Wolfinger und der Schmied Samuel Wolfinger, beide ledig, verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Sie sind Mitbesitzer. — Als Nord kommen Baubüro-Angelegenheiten in Betracht.

In Zittenbeuren bei Ravensburg brannte ein dem Kommerzienrat Spohn gehöriges Haus vollständig nieder. Es wird Brandstiftung vermutet.

Seinen Arbeitgeber hat der ledige Buchhalter Hermann Trollinger von Pforzheim schwer bescholten. Er entwendete eine Menge Taschenuhren aus Silber, Doublet und Gold, auch sehr teure Uhren, die mit Brillanten besetzt waren und verkaufte sie unter der Hand. Schließlich kam nach seinem Treiben auf die Spur und verhaftete ihn.

Das Eisenbahnungslad im Hattasfelsen-tunnel bei Chemnitz hat nach den letzten Meldungen neun Menschenleben gefordert. Ein orkanartiger Sturm soll die äußere Ursache des Tunnelsturzes sein.

Gerichtssaal.

Schorndorf, 12. Dez. Vom Schöffengericht wurden heute 7 Milchproduzenten, sämtliche Mitglieder der Milchgenossenschaft in Oberurbach, zu Geldstrafen von 15—40 M verurteilt, weil sie der von ihnen an die Genossenschaft abgelieferten, von dieser weiter nach Stuttgart verlaufenden und daselbst von der Nahrungsmittelkontrolle beanstandeten Milch Wasser in Gesamtmenge von 5—40 Prozent zugesetzt hatten. (Eine der Frauen hatte ihre Milch auch noch überdies vorher teilweise abgerahmt!) Der wegen mangelhaft ausgeübter Kontrolle (Fahrtauglichkeit) angeklagte Geschäftsführer der betreffenden Genossenschaft wurde zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Er sagte unter anderem aus, daß die überwiegende Mehrzahl der anlässlich der unvermuteten Kontrolle der Stuttgarter Nahrungsmittelkontrolle in Oberurbach der Fälschung überführten Produzenten von der Genossenschaft, zum Teil sogar wiederholt wegen Lieferung geringer Milch verurteilt, ja zum Teil schon deshalb bestraft worden sei. Das Gericht sprach zum warnenden Beispiel für andere, ähnlich Denkende als Nebenstrafe auch noch die öffentliche Bekanntmachung des gegen die Produzenten ergangenen Urteils im Schorndorfer Anzeiger aus.

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktendörse Stuttgart.

Bericht vom 15. Dezember.

Auf dem Getreidemarkt war in der abgelaufenen Woche schon Feiertagsstille zu bemerken. Das Geschäft bewegte sich in den engsten Grenzen. Die Weltverrichtungen waren wiederum nicht groß, und die Verkäufer nahmen die gleiche abwartende Haltung ein wie die Käufer. Die heutige Börse verkehrte in ruhiger Haltung. Es wurden in der Hauptsache einige kleinere Posten gut amerikanische und russische Weizen gehandelt. Wir notieren: Weizen, württemb. 19—20 M. frank. 20 21 M., bayr. 20.50 21.50, Mittl. 22.75 23.50 M. Sagansta 23—23.50 M., Aghna 22.50—23.00 M., Kaukas 11 23.50 bis 24. M., Manitoba 1 23.25 23.75 M., Dinkel 13—14 M. Roggen 16.75—17.50 M., Gerste württ. 16 18 M., Böhmer 13.25 13.75 M., Zauber 17.50—18 M., frank. 17.50—18.00 M., Futtergerste 14.00—15 M., Hafer, württ. 14.0—16.50 M., Maß, Kaplata 15—16.75 M. Mehl mit Sad, Raska mit 1% Stonto (württ. Raska). Tafelgerst 33.00—34.00 M., Mehl Nr. 0: 33—34 M., Nr. 1: 32 32.50 M., Nr. 2: 31—31.50 M., Nr. 3: 29.50—30.50 M., Nr. 4: 26 27 M., Mele 8.50 9 M. netto Kaffe ohne Sad.

Stuttgart, 13. Dez. Die sinkenden Viehpreise, die von auswärtsigen Viehmärkten gemeldet werden, treten auch auf dem Stuttgarter Schlachtviehmarkt in die Erscheinung. Die rückläufige Bewegung der Schweinepreise läßt sich hier schon seit August d. J. beobachten und die Stuttgarter Metzger sind dem Rückgang durch Herabsetzung der Schweinefleischabpreise um 10 Pfg. per Kilo auch bereits gefolgt. Neuerdings zeigt sich auch in anderen Viehgattungen auf dem hiesigen Schlachtviehmarkt eine rückläufige Bewegung in den Preisen, die sich bei Ochsen seit Sept. d. J. auf 8 Pfg., bei Albern sogar auf 15 Pfg. per Kilo sich beläuft.

Eglingen. Die Maschinenfabrik Eglingen erhielt einen Auftrag auf Lieferung von sechs elektrischen Schnellzugslokomotiven im Gesamtwerte von etwa 1 Million Mark für die italienische Staatsbahn.



Soziales.

Wiltbad, den 16. Dezember.

* Der am Hotel-Neubau „Vellene“ beschäftigte 19jährige Zimmermann Georg Großhans aus Ottenbromm fiel ungefähr 80 Zentimeter ab, wobei ihm ein Balken, den er im Arme trug, auf die Magengegend stürzte. Ob die Verletzungen gefährlicher Art sind, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

* Wahlbier. § 109 des Strafgesetzbuchs bedroht den mit Gefängnis bis zu zwei Jahren, nach Umständen mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, der „in einer öffentlichen Angelegenheit eine Wahlstimme kauft.“ Unter den

Begriff des Stimmlaufs fällt nach vorliegenden Entscheidungen auch die Verabreichung von Wahlbier, Wahlzigaretten und Ähnlichem oder das Versprechen von derartigen Geschenken für den Fall der Wahl vom Wahlkandidaten oder einem von diesem Beauftragten versprochen wurde. Die Wahl ist außerdem ungültig.

Sehne Nachrichten.

Dortmund, 16. Dez. Bei dem Nachbarort Court wurden heute vormittag zwei Rottenarbeiter von einem Schnellzug überfahren und sofort getötet.

Strasbourg, 16. Dez. Am kommenden Freitag findet

vor dem Gericht der 30. Division die Verhandlung gegen Leutnant von Forstner vom Inf.-Regt. Nr. 99 statt. Gegenstand der Verhandlung sind die bekannten Vorkommnisse von Dettweiler.

London, 16. Dez. Der Marineminister Churchill hat mitgeteilt, daß die Meldung, er werde mehrere Wochen in Deutschland verbringen, gänzlich unbegründet sei.

Gedankensplitter.

Bescheiden sei im Glück und stolz im Leide.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wiltbad. — Verantwortlich: G. Reinhardt Wiltbad.

Zur Aufklärung!

Dem so gern benannten ersten, größten und ältesten Schuhgeschäft am hiesigen Plage diene zur Aufklärung, daß hier ein bedeutender Irrtum obwaltet. Nachweislich wird das Schuhmachergewerbe in der Familie Lutz seit der fünften Generation betrieben. Heute noch kann man in der Ab- bildung des alten Wiltbads sehen, daß an dem Plage, wo jetzt der Saal des Hotel „Zur Post“ gegenüber dem Kur- platz im Garten eine Bäckerei von Philipp Friedrich Kettner (genannt Städtisches Bäck) ist; es war mein Großvater und im ersten Stock ist die Schuhmacher-Firma von Philipp Friedrich Lutz erschicklich. Demnach wird wohl meine Firma die Älteste sein. Es wird wohl kaum ein Geschäft hier sein, das so lange unter ein und demselben Namen betrieben ist. Was die Benennung „größtes“ betrifft, will ich das Urteil andern überlassen. Die Namen der fünf Generationen sind folgende: 1. Philipp Friedrich Lutz, 2. Heinrich Lutz, 3. Gottlieb Heinrich Lutz, 4. Wilhelm Heinrich Lutz, 5. Hermann Robert Lutz

Wilh. Lutz, Schuhmachermeister.

Nähmaschinen

aller Systeme

in allen Preislagen empfiehlt

Ignatz Kirchlechner,

Autogeschäft, Nähmaschinen- u. Fahrradhandlung.

Wahlvorschlag.

Wilh. Schmid, Steinhauermeister.
Wilh. Rath, Buchbindermeister.
Chr. Schmid, seitheriger Gemeinderat
Louis Kappelmann, Kaufmann

Wählt Mann für Mann obige Kandidaten, denn diese sind Vertreter für das Wohl der Stadtgemeinde Wiltbad.

Mehrere Bürger.

Wahlvorschlag.

Wilh. Schmid, Steinhauermeister.
Christoph Treiber, Privatier
Chr. Schmid, seith. Gemeinderat
Louis Kappelmann, Kaufmann

Wahlvorschlag.

G. W. Rott, Kaufmann
H. Grossmann, Flaschnermeister.
Christoph Treiber, Privatier
W. Kappelmann, Oberholzhauer

Wiltbad.

Hochzeits-Einladung.

Hierdurch erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur

Feier unserer Hochzeit

auf Donnerstag, den 18. Dezember dS. Jb., in den Gasthof „Zum Hirsch“ zu einem Glas Wein freundlichst einzuladen.

Georg Raft
Friederike Batt

Bilder

aller Art werden rasch und billig eingerahmt bei

Karl Riexinger,
Buchbinderei und Einrahmungsgeschäft.

Pfannkuch

und Co.

Eintreffend Freitag, 19. Dezbr. und in den folgenden Tagen in unseren Zentralen Karlsruhe und Pforzheim

zwei Doppel-Waggon

ca. 4000 Stück

prima junge

Hater-

Mast-Gänse

in nur bester Qualität

per Pfund **76 Pfg.**

Wir empfehlen Vorausbestellungen, die jetzt schon in unseren Filialen entgegengenommen werden. — Das Quantum dürfte rasch vergriffen sein.

Wir verkauften vorige Weihnachten ca. 4000 Stück dieser Gänse, die allgemeine Anerkennung fanden.

Das ist wohl die beste Empfehlung

Eintreffend:

Freitag, 19. Dezember.

NB. Preise ab Filiale, Versand nach auswärts nur gegen Nachnahme unter Berechnung der Verpackung mit 20 Pfg. und der Nachnahmespesen mit 35 Pfg. pro Colli.

Pfannkuch

und Co.

la. Uimer Suppen-Flädchen

per Paket 25 Pfg. (für 6—7 Teller reichend).
Robert Treiber.

**Selbst schieß das Licht!
Es träufelt nicht!**



Sogar im Winkel von 45° aufgestellt, tropft dieses Weihnachtslicht nicht ab.

Alleinverkauf für Wiltbad:
Hans Grundner Nachf.
per. Erdmann.

Cigarren und Cigaretten

in guter Qualität, in kleineren Präsent-Kistchen, zu Weihnachtsgeschenken passend,

empfiehlt **Hermann Kuhn.**

Zigarren-Spezial-Geschäft

Julius Schneider

Hauptstrasse 99

empfiehlt

Zigarren

in Geschenkpackungen

10, 20, 25, 50 Stück

zu billigsten Preisen.

Für Vereine Rabatt.

Das beste Weihnachtsgeschenk!

SINGER Nähmaschinen sind unübertroffen. Neue Spezial-Apparate für den Hausgebrauch. Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. Filialen überall.

Zu Weihnachten

empfehle

alle Sorten Konfekt

von billigstem bis feinsten, sowie

Kirschwasser, Kognak, Kräuterlikör, Pfefferminz, Bergamotbirnelikör usw. Wiener Bäckerei, Konditorei u. Cafe Fr. Winkler.

Passende Weihnachtsgeschenke



Zur Lieferung von Medallions, Anhängern, Broschen

und Cravattennadeln mit Photographie

hält sich bei billigster Berechnung bestens empfohlen

Photographie **Hofmann.**



Illustrierter Katalog steht zu Diensten. Bestellungen auf Weihnachten nehmen wir bis Sonntag, den 21. Dezember, an.

Jünglings-Verein.

Mittwoch, 17. Dezember, abends 8 Uhr: Singstunde, dann Probe (Christnacht). Donnerstag, 18. Dezember, abends 8 Uhr: Bibelstunde, dann Probe (Christnacht und Gebichte). Freitag, 19. Dezember, abends 8 Uhr: Probe (Elsaß). Um zahlreiches, pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Pferde

bewahren auch im Winter auf glatter Bahn ihre volle Leistungsfähigkeit durch Leobhardt's Original-H-Stollen mit der Marke Original-H-Stollen sind einwandfrei und im Gebrauch als einzigartig.

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung ein- und mehrfarbig liefert **B. Hofmanns Buchdruckerei.**

